

Die beiden Röcke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soziales Elend und Glück.

Von Hans Heberall.

Niemand kann zwei Herren dienen,
Steht geschrieben, doch 's geschieht,
Daß man mit vergnügten Mienen
Selbst sich Höherm unterzieht.
Hört nur, was ich alles schaffe,
Wie ich mich zusammenraffe;
Hänschen hinten, Hänschen vorn!
Niemals stockt des Frohsinns Vorn.
Wie die Taschenspieler schnell
Bin ich hier und dort zur Stell',
Dien' dem Herrn, der Frau, den Kindern,
Unmuth kann mich nie verhinbern.
Hört nur an,
Wie so leicht ist es gethan.

Morgens, in des Stalles Maufen,
Muß ich mit dem Striegel haufen,
Denn mein Fräulein liebt, im Freien
Sich mit Reiten zu zerstreuen.
Jean, zu Pierde!
Jean, die Gerte!
Jean, den Bügel!
Jean, den Bügel!
Und kaum heb' ich in die Höh' sie,
Galoppiert schon zur Allee sie.
Ihr bewundernd nachzuseh'n
Fleib' ich steh'n,
Denn bald ist die Jeanpertode
Aus der Mode.

Meine jungen Herr'n begleitet' ich
Und nach dem Museum schreit' ich,
Alte Bilder zu copieren
Und Aesthetik zu notiren;
Um die Wette
Stab, Palette,
Und die Leinwand muß ich reichen,
Und zwar in Giovanni's Zeichen.
Italienisch ist hier Trumpf
Von der Glaze bis zum Strumpf.
Rajsch, Giovanni, eil' und spring',
Hol' mir dieß und jenes Ding.
Von Giovanni tönt's im Saal
Täglich mehr als tausendmal.

Muß ich dann bei Tisch serviren,
Suppe schöpfen, Fleisch tranckiren,
Redet mich die gnädige Frau
Ganz genau
Nur als Johann
Herrschend an.
Johann, reiche frische Teller,
Johann, eile nach dem Keller,
Johann, Eßig hol' und Del,
Sten' nicht da, als wie ein Löhl —
Schiff der Wüste, wollt' ich sagen,
Doch ich schluck's in meinen Kragen.
Denn mit Johann ist's nun aus,
Andern Dienst noch gibt's im Haus.

Alles ist noch nicht vollendet,
Meine Arbeit nicht beendet.
Unsern Herrn, den alten mein' ich,
Hole Abends oft vom Wein ich.
Daß ihm nie nichts arrivirt,
Wird vom Hans er sekundirt.
„Hans, sieh, wie die Lampen schwirren,
„Die Kamine sich verirren;
„Hans, mein liebster Hans, sag' an,
„Hat's der Wein mir angethan?
„Hans, sei weise,
„Führ' mich leise,
„'s ist schon spät,
„Daß es Niemand merken thät',
„In mein Schla— Schla— Schlafgemach,
„Hans, mir ist's im Knie so schwach.“
Al' den Bieren treu zu dienen
Ist mir nie zu viel erschienen,
O nein, nein, im Gegentheil,
Denn zu neuem Dienst ich eil',
Den ich selber mir erleien,
Doch bei Teller nicht und Besen;
Nein, zur Nanny
Schleicht Giovanni.
Johann, Hans und Jean jeund
Heißen Don Juan zur Stund'.
Nanny weiß den Dienst zu schäken;
Wenn wir so zusammen schwäzen,
Da vergeht des Lebens Dual
Unter Küssen ohne Zahl.

Sanitäre Nachrichten.

Die französische Republik findet sich immer noch (von den Blättern der verschiedensten Richtungen) angegriffen. Der Appetit (nach Panamageldern) ist jetzt nicht mehr so stark wie früher. Ein wenig Schwindel ist noch immer zu spüren. Auch mit der Verdauung ist es noch schlecht bestellt, da Frankreich die ganze Panama-Affaire bereits im Magen hat.

Deutschland leidet noch immer am Krebs. Es fürchtet fortbauend in Ohnmacht zu fallen, gegen welches Uebel es militärisches Morphinum in Fülle, aber erfolglos, schluckt.

Spanien ist noch immer sehr aufgeregt. Die spanische Fliege, welche den Unterthanen das Mark aus den Knochen saugt, zieht nicht mehr. Man hofft jedoch, daß das Land bald in geeignete Umstände kommen und die Republik zur Welt bringen werde.

Der kugelfeste Panzer.

Als neueste Erfindung beim Militär man hat
Den kugelfesten Panzer; davon schreibt jedes Blatt.
Und der Philister schmunzelt, liest er die neue Mähr',
Setzt geht es bald im Kriege ohn' Blutbergießen her.
Kurzschichtig, bedenket, so schnell macht man dem Graus
Des kriegerischen Nordens gewiß nicht den Garau.
Nur einen Panzer gibt es, der kugelfest besteht,
Er heißt und hieß von Alters nur die Humanität.

Der deutsche Reichstag ist wie eine Uhr — erst zieht man ihn auf, dann läßt man ihn gehen.

Ahlwardt.

Wer schleicht sich so spät durch Nacht und Wind,
Der Ahlwardt ist es, das große Kind.
Weßhalb denn schleicht er durch Wind und Staub?
Aus ist er gegangen auf Aktienraub.
Und wer auch Aktien trägt in Berlin,
Kneift aus, so bald er den Ahlwardt sieht zieh'n.
Und jeder Fährsprech, der Aktien trägt,
Durch Ahlwardt's Anblick wird er erregt.
O Ahlwardt, o Ahlwardt, o siehst du denn nicht,
Es sind ja Aktien nur vom Gericht.
Er hört nicht, eilt fort durch Nacht und Wind,
Draus sieht man: politischer Eifer ist blind.

Die beiden Räder.

Die guten Leute von Argenteuil waren bisher in großem Deuil
Von wegen des Rodes Heiligkeit, den ihnen die Trierer aus purem Neid
Besritten und an die große Glock' hängten den e'genen heiligen Rod,
Als das echte und wahrhaftige Tuch, so der Heiland einst am Leibe trug.
Nun ist in allerneuester Zeit zum Heil der katholischen Christenheit
Und der Argenteuiler insonderheit beigelegt worden der alte Streit
Und hergestellt der ewige Frieden unter den Prätendenten hienieden
Durch eines Bischofs hochheiligen Mund, der that in seiner Weisheit kund
Dem in Andacht lauschenden Menschengeschlecht:

Es seien beide Räder echt!
Der eine, von Trier, sei ein Surtout, der von Argenteuil ein par-dessous,
— Nicht zu verwechseln mit einem Hemd, das war den Leuten von
damals fremd —
Der Bischof, ich weiß nicht, wie er heißt, der den Spruch that, erfüllt
vom heiligen Geist,
War ein heller Kopf, vielleicht noch klarer als Leo, und noch unfehlbarer
Und von ganz besonderer Kompetenz in Kleidungsfragen, denn Eminenz
Hatten zum Vater einen Schneider, und die verstehen sich ja auf Kleider!

Das „X“.

Wer ist der räthselhafte X im Buch des Panamageschichts?
Ist's Fleisch und Blut? Ist's reines „Nix“
Und nur Phantom des Augenblicks,
Entflogen aus der Zauberbüch'
Herrn Andrieux's, der frechen Blick's
Und auch ein wenig hinterück's
Ius Spiel geichaut hat und im Glücks-
Bewußtsein früherer Tage fix
Als Retter auftritt selbst ein X
Im Namen führend!), seines Chic's
Sich wohl bewußt im vollen Wicks,
Geschmeidig bald, mit manchem Knicks
Bald auch, als erster Held des Stück's,
Unbeuglam starrenden Genicks?
Des Kranzes würdig oder — Stricks?
In jedem Fall nichts Heimekligs.

Immer gemüthlich.

Reisender: „De, Portier, wo ist das Beschwerdebuch?“
Portier: „Da müssen Sie noch ein wenig warten, der Herr Eisen-
bahndirektor schreibt eben eine Beschwerde über das Publikum ein.“